

kann, wo man es recht liebt, Friede und Freude bringen, denn es ist die heilige Schrift in Wort und Bild für Kleine und Große. Und wo Gott seinen heiligen Geist gibt, wird das Büchlein der beste Volksmissionar werden.

Dieses billige und doch so reiche Buch selbst zu kaufen und weiter zu verbreiten, ist Christenpflicht. P u z.

Kirche, Volk, Staat.

Theologische Existenz heute. Von Karl Barth. München, Verlag Kaiser. Preis RM 1.—

Einheit von Evangelium und Volkstum? Von Friedrich Gogarten. Sanseatische Verlagsanstalt Hamburg. Preis RM 1.—

Die Kirche Christi und der Staat Hitlers. Von Wilhelm Stapel. Preis RM 1.50.

Deutsche Staatsreligion und Evangelische Volkskirche. Von Karl Heim. Preis 40 Pfg.

Vom Werden eines Volkes. Von Johannes Müller. Preis RM 1.50.

Glaube und Politik im Handeln Luthers. Von Georg Merz. München, Verlag Kaiser. Preis RM 1.20.

Durch die Ereignisse in unserm deutschen Volk ist, wie wir deutlich genug zu spüren bekamen, auch die Kirche in starke Bewegung gekommen. Von einer Frage vor allem ist sie förmlich angefallen worden, nämlich von der Frage nach ihrem Verhältnis zu Volk und Staat. Man kann nicht behaupten, daß die evangelische Kirche sich dieser Frage entzogen habe. Ein Beweis dafür sind die vielen Bücher und Schriften, die in diesen Monaten über diese Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat geschrieben worden sind. Eine gründliche Befinnung darüber tut ja auch not, wenn die Kirche nicht unter Verleugnung ihres eigentlichen Wesens sich ins Politische verlieren soll. Sie ist dieser Gefahr nicht überall entgangen. Und zwar gerade dort nicht, wo man keine theologische Befinnung nötig zu haben meinte.

Die angezeigten Bücher sind nur eine kleine Auswahl. Der Standpunkt, der in ihnen vertreten wird, ist durchaus nicht der gleiche. Zwar in einem sehr wichtigen Punkte sind sie, angenommen die Schrift von Johannes Müller, eins, darin nämlich, daß die eigentliche und einzige Aufgabe der Kirche die Verkündigung des Evangeliums sei. Nur Johannes Müller redet wieder in der gewohnten Weise von der Kirche als einer Institution für Pflege der religiösen Bedürfnisse des Volkes. Die andern Verfasser aber heben streng die Besonderheit des kirchlichen Auftrags heraus. Da wird dann die Frage schwierig, wie eine solche Kirche in und neben dem totalen Staat bestehen könne. Da ja die Kirche nicht nur eine unsichtbare ist, sondern zugleich sichtbar und das heißt in eine bestimmte Zeit und in ein bestimmtes Volk als ein weltliches Gebilde hereingestellt. Der Versuch so zu trennen, daß man der Kirche die Sorge für die Seele, dem Staat die Regelung der weltlichen Angelegenheiten zuteilt, geht deswegen nicht, weil Gott Herr auch über die Welt sein will und andererseits der totale Staat auch die Seele für sich und seine Erziehung beansprucht. Anders ausgedrückt, weil sowohl die Kirche wie der Staat ein Gesetz verkündigen, das befolgt werden muß. In welchem Verhältnis stehen die beiden Gesetze zu einander? Die Beantwortung der hier auftauchenden Fragen erfordert noch viel Arbeit und Befinnung. Wir müssen gestehen, daß wir da erst im Anfang stehen. So sind auch die Antworten auf die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat sehr auseinander gehend. Allein in den wenigen hier angezeigten Schriften finden wir den Standpunkt von der fast völligen Trennung von Kirche und Staat bis hin zur fast völligen Vermischung beider vertreten.

Als die Schrift von Karl Barth erschien, begrüßte man sie als einen freien und mutigen Ruf wider die im Gange befindliche Politisierung der Kirche. Aber befriedigen kann die hier gefundene Lösung nicht. Die sichtbare Kirche führt hier ein Sonderdasein, außerhalb des geschichtlichen Lebens. Der Grund dafür ist wohl das reformierte Denken des Verfassers (finitum non capax infiniti!). In einer Besprechung der Barth'schen Dogmatik schrieb ich vor einem halben Jahre an dieser Stelle, daß der Gegensatz zwischen lutherisch und reformiert immer da sei, aber nicht immer gleich stark zu Tage trete. Jetzt scheint er mir, durch die Ereignisse der Geschichte, in der wir stehen, ganz stark aufzubrechen. Als lutherische Theologen stimmen wir mit Barth überein in seiner Auffassung von der Unterschiedenheit des der Kirche anvertrauten Evangeliums von der Welt. Sehen aber das Eingehen der

Kirche als sichtbarer irdischer Erscheinung in die Welt viel konkreter und wirklicher als der reformierte Theologe es sieht.

Den Punkt, wo Kirche und Staat sich treffen, sehen Gogarten und Stapel im Gesetz. Das von der Kirche gepredigte Gesetz und das Gesetz des Volkes fällt für sie zusammen. Mit dem Unterschied natürlich, daß die Kirche das Gesetz als Gesetz Gottes erkennen lehrt. Diese Erkenntnis ist aber nur durch das Evangelium möglich. Drum braucht das Volk die Kirche mit der Verkündigung des Evangeliums. Beide Verfasser wie auch Karl Heim werten das gegenwärtige Geschehen im deutschen Volk als durchaus positiv auch unter kirchlichem Gesichtspunkt, betonen aber scharf die Unterschiedenheit und die Überlegenheit des Evangeliums über alles politische Geschehen. Über dieses politische Geschehen schreibt Johannes Müller wieder in äußerst klarer und aufschlußreicher Weise. Aber auch die Abgrenzung gegen das Reich Gottes ist wieder zu vermissen.

Eine Gabe besonderer Art ist die Schrift von Georg Merz. Eine geschichtliche Untersuchung zunächst, aber so gegenwartsnah, daß man fast vergißt, daß es um Geschichtliches geht. Hier geht es um die Fragen, die uns heute bewegen. Und Luther selber ist es, der zu uns redet. Ich kenne keine Schrift, aus der man so viel lernen kann wie aus dieser. Mit welcher Sicherheit hat Luther zu scheiden gewußt zwischen Glaube und Politik! Wie hat er sich gehütet vor jeder Verwechslung des Predigers und des Politikers! Und wie hat er beiden, dem Prediger und dem Politiker, der Kirche und dem Staat, gegeben, was ihnen von Gott aus gegeben ist. Diese Einsicht hat Luther aber andererseits wieder in den Stand gesetzt ganz konkrete Anweisungen zu geben für das Handeln der Politiker. Wir empfehlen diese Schrift besonders zu eingehendem Studium. Sammetreuther.

Zum Tag der Deutschen Kunst.

Die Grundsteinlegung zum Haus der Deutschen Kunst durch den Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler am 15. Oktober hat auch für die Wortkunst ihre Bedeutung. In seiner großangelegten Rede auf dem letzten Nürnberger Parteitag hat der Volkskanzler die Rasse und die Tradition als die beiden Voraussetzungen der Kunst bezeichnet, die der bewußten Beeinflussung unterliegen. Vom christlichen Standpunkt aus ist dem durchaus zuzustimmen. Die Kunst und die Literatur sind ihre Eigenwege gegangen, die sie immer mehr vom Lebensgrund des Volkes entfernt haben. Der entgötterte Intellekt maßte sich zuletzt die Alleinherrschaft an, je mehr die seelische Zeugungskraft des Volkstums versiegt und je mehr man die geschichtlichen Bindungen und Zusammenhänge leugnete. Da alles Schwefen Auflehnung gegen Gott ist, konnte es nicht ausbleiben, daß Kunst und Literatur zuletzt antichristliche und satanische Züge annahmen. Die Künstler und Dichter sahen ihre Aufgabe fast nur noch darin die natürlichen und göttlichen Ordnungen zu durchbrechen und sich gegenschöpferisch zu betätigen. Z. B. nicht mehr die Ehe, sondern nur noch der Ehebruch wurde als würdiger Gegenstand für die dichterische Behandlung angesehen. Die Jugend war nur noch interessant, wenn sie „Revolution im Erziehungshaus“ machte. Die Liebe wurde zum bloßen Sexualvorgang erniedrigt, und Perverstität und Verbrechen schienen die Dichter allein noch zum Schaffen anzuregen.

Unser Volk ist nun in der Genesung begriffen. Es hat einen Zwingherrn zur Deutschtum und Einheit bekommen und begreift immer mehr, daß es eine wahre Freiheit und wahres Leben nur in den natürlichen und göttlichen Ordnungen und Bindungen geben kann.

Auch die Kunst ist von dem neuen Leben erfaßt. Wir begrüßen dieses Neue als die Heimkehr zu den ewigen Ordnungen alles Menschendaseins von den Schweineträgern der Schmach und des Selbstgenusses.

Wir wissen aber auch, daß unsere nordischen Rasse-